

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 10

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beförderungen. Genie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Turnherr Gustav in Näfels; Bolliger Otto in Bern; Maier Karl in Aarau; Hörnimann Rudolf in Bern.

Adjutanten der Schiedsrichter. Zulage. Die Adjutanten der Schiedsrichter sind zum Bezüge der Adjutantenzulage berechtigt.

Adjutantur. Als Adjutant abkommandiert: Infanterie-Oberleutnant Clerc Maurice in Neuenburg, bisher Adjutant der Infanterie-Brigade 4.

Als Adjutanten kommandiert: Infanterie-Hauptmann Hug Hans in Basel, als I. Adjutant der 5. Division; Kavallerie-Hauptmann Kottmann Rudolf in Solothurn, als II. Adjutant der 5. Division; Artillerie-Oberleutnant Bally Max in Schönenwerd, als Adjutant der Artillerie-Abteilung I/5; Kavallerie-Oberleutnant Ehinger Matthias in Basel, als Adjutant des Kavallerie-Regiments 5; Kavallerie-Oberleutnant Pinösch Otto in Mogelsberg, als II. Adjutant der 8. Division; Kavallerie-Oberleutnant Schöller Arthur in Derendingen, als Adjutant des Kavallerie-Regiments 6; Kavallerie-Oberleutnant Bösiger Walter in Biel, als II. Adjutant der 3. Division; Artillerie-Leutnant Barth Fridolin in Basel, als Adjutant der Artillerie-Abteilung II/6.

Ausland.

Frankreich. Reorganisation der Artillerie. General Langlois hat eine umfangreiche Studie über die Vermehrung der Artillerie verfasst, welche das von der Kammer bereits angenommene Projekt verwirft und gegenwärtig vom Senate geprüft wird. Nach derselben wäre jedes Korps mit 144 Geschützen, in Batterien zu 6 Geschützen formiert, zu dotieren. Jede Batterie hätte einen Stand von 3 Offizieren, 107 Mann und 68 Pferden. Dieser Vorschlag, welcher jedem Korps 24 Geschütze mehr zudenkt als der Gesetzentwurf, verlangt um 2800 Mann weniger und würde eine Minderausgabe von 20 Millionen im ersten und 4 Millionen in den folgenden Jahren erfordern. Die gegenwärtige Organisation würde nicht alteriert, dagegen durch eine andere Verteilung der Chargengrade das Offiziersavancement verbessert werden. Endlich will General Langlois die vierpiécige Batterie durch eine sechspiécige, in zwei Schiessgruppen zu drei Geschützen verteilt, ersetzt wissen, was nach gemachten Erfahrungen sowohl technischen als taktischen Rücksichten sehr entsprechen soll. Armeeblatt.

Frankreich. Einschränkung der Vielschreiberei. Die Truppen eines Korps wurden aufgefordert, eine Nachweisung über alle jene Schriftstücke, Eingaben u. dgl. einzusenden, welche nicht in den Vorschriften begründet sind, wobei anzugeben ist, von welcher Behörde und zu welchem Zwecke selbe verlangt werden, und wobei auch Vorschläge für deren Beibehaltung oder Entfall zu erstatten sind. Armeeblatt.

Frankreich. Schuljunge mit fünf und vierzig Jahren. Ein sonderbares Licht auf die Behandlung, der der französische Subalternoffizier seitens der höheren Vorgesetzten ausgesetzt ist, wirft der offene Brief eines Offiziers, ein vollständiger, an die Adresse des allmächtigen Kriegsministers gerichteter Notschrei, in dem um Schutz gebeten wird gegen die Willkür von Generälen und höheren Offizieren den Leutnants gegenüber:

„Wir übergehen die mehr oder weniger höfliche Art, mit der sich gewisse Generäle und höhere Offiziere auf dem Besichtigungsplatz an ihre Untergebenen wenden und die zumeist das Ergebnis einer Magenverstimmung ist,“ heisst es darin. Wogegen aber Front gemacht wird, ist das Bewusstsein, bis zum 45. Jahre wie ein Schuljunge behandelt zu werden. So gibt es Generäle,

die versammeln bei der Besichtigung das Offizierskorps um sich, fragen irgend einen Leutnant nach der Ueberschrift einer Dienstvorschrift, deren Nummer sie ihm nennen, und lassen einen zweiten armen Sünder da fortfahren, wo der erste mit seinen Ausführungen aufgehört hat. Andre Generäle nennen eine beliebige Schlacht oder einen zufällig herausgegriffenen Feldzug und fragen den Leutnant danach aus. Treffen sie auf einen schlecht unterrichteten oder von seinem Gedächtnis verlassenen Offizier, so ergehen sie sich in den heftigsten Ausdrücken über seine Kenntnisse. Infolgedessen regnet es Entlassungen; eine grosse Anzahl von Offizieren ergreift die erste beste Gelegenheit, nicht um eine auskömmlichere Stellung sich zu verschaffen, sondern nur um eine Stellung, in der ihnen eine andre Lebensweise möglich ist, zu erhalten.

„In Armut leben könnten wir vielleicht, aber leben und derartigen Quälereien ständig ausgesetzt zu sein, dazu muss man erst aller Würde bar sein.“

Danzer's Armee-Zeitung.

Frankreich. Vernachlässigungen im Anzuge der Wachmannschaften, namentlich der im Kriegsministerium, haben Veranlassung gegeben, dass den zuständigen Vorgesetzten vermehrte Aufmerksamkeit zur Pflicht gemacht ist. Unter anderm wurden sie darauf hingewiesen, dass das Tragen von Fausthandschuhen nur für Schildwachen bei grosser Kälte gestattet ist. Wenn die Witterung es wünschenswert erscheinen lässt, dürfen die Ablösungen Handschuhe anlegen, es muss dann aber von der gesamten Mannschaft geschehen, und es darf nicht der eine mit, der andre ohne Handschuhe auf Posten ziehen. Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Auf die antimilitaristische Propaganda glaubt La France militaire Nr. 7525 das Anwachsen der Zahl der Deserteure und derjenigen die sich der Gestellung entziehen, zurückführen zu müssen. Vor 20 Jahren betrug die Zahl etwa 4000 für ganz Frankreich, davon 2600 für Paris; von Juli 1907 bis Juli 1908 waren es aber 16 582 für die Hauptstadt allein, und man schätzt die Zahl der Straffälligen gegenwärtig auf 35 000. Die meisten von ihnen geben sich in Paris ein Stelldichein, das immer mehr und mehr der Zufluchtsort der Pflichtvergessenen wird, wodurch die Sicherheit nicht gerade zunimmt. Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Ein Anschlag im Vorzimmer des Kriegsministers weist die Offiziere darauf hin, dass ihnen freisteht, sich diesem nach ihrem Belieben in bürgerlicher Kleidung oder in Uniform vorzustellen, dass aber, wenn sie die letztere wählen, ihr Anzug vorschriftsmässig sein müsse, wogegen häufig verstoßen werde. Militär-Wochenblatt.

Oesterreich-Ungarn. Hervorragende Marschleistungen. Zu Anfang dieses Monats erhielt der Leutnant Piskaty der in Meran garnisonierten Kaiser-schützen den Befehl, mit einer Patrouille, 2 Oberjäger und 4 Schützen stark, in kürzester Zeit die Hallesche Hütte zu erreichen und über Sulden in die Garnison zurückzukehren — eine Tour, die, beiläufig bemerkt, als Wintertour noch von keinem Bergführer gemacht worden ist. Um 9 Uhr vormittags kam der von der Patrouille benützte Meraner Zug in Latsch (630 m hoch gelegen) an, von dort begann der Marsch in das Martelltal; bis zu dem Orte Gand (1230 m hoch) war er wenig anstrengend, später dagegen des hohen Schnees halber äusserst angreifend. Ein Oberjäger stürzte und verletzte sich, wurde aber mit Hilfe der andern bis zur Zufallshütte 2289 m geschleppt; diese erreichte die Patrouille, fast ununterbrochen mit den Schneemassen

kämpfend, um 9.30 Uhr abends. Des vorerwähnten Unfalles halber musste am Donnerstag in der Hütte gerastet werden. Freitag 7 Uhr vormittags wurde auf Skiern aufgebrochen, der Langferner passiert und gegen die Hallesche Hütte vorzudringen versucht. Bei dem herrschenden rasenden Schneesturme kam man nur sehr langsam vorwärts. Ohne geruht und abgekocht zu haben, gelangte man 9.30 Uhr abends an die sogenannten „Hinteren Wandelen“, eine einigermaßen geschützte Stelle. Mit Eispickel und Kreuzhacke wurde im Schnee eine tiefe Grube gemacht, in der die Patrouille, nachdem sie einen Teil der eisernen Ration gegessen hatte, in ihre Decken gehüllt, eng aneinander geschmiegt, die eisige Nacht zubrachte. Bei dem Scheine der Blendlaternen wurde um 6 Uhr morgens aufgebrochen, unter unsäglichen Schwierigkeiten wurde der Marsch mit Aufbietung aller Kräfte durchgeführt; wie schwer das Vorwärtskommen war, zeigt am besten, dass für die Zurücklegung der letzten 1000 m bis zur Hütte drei volle Stunden benötigt wurden. In der Hütte wurde gerastet, abgekocht etc. Am nächsten Morgen ging es über die 2570 m hoch gelegene Schaubachhütte auf Skiern in rasender Fahrt bergab. Nach einem gefährlich ausschauenden, aber glücklich verlaufenden Intermezzo mit einer Lawine gelangte die Patrouille um 3 Uhr nachmittags von der Bevölkerung freudig begrüsst in Sölden an und am nächsten Tage meldeten sich die kühnen Alpinisten wohlbehalten und munter in Meran.

Eine nicht minder hervorragende Leistung war ein Marsch der in Briten garnisonierenden Gebirgsbatterie; diese verliess um 7 Uhr vormittags ihren Standort mit dem Befehle zu versuchen, den 2500 m hohen Berggipfel des Plose zu erreichen. Die Schneeverhältnisse waren sehr ungünstige, von St. Georg aus wurde der Aufstieg infolge starker Schneeverwehungen immer schwieriger, nach Ersteigung des 2280 m hohen Schneejöchels setzte ein derartiger Schneesturm ein, dass die ganze Situation anfangs äusserst unangenehm zu werden. Unter ausserordentlichen Anstrengungen wurden verschiedene vereiste Hänge passiert und schliesslich doch um 2 Uhr nachmittags die Spitze erreicht. Der dort oben herrschende ausserordentlich heftige Sturm machte eine irgendwie längere Rast unmöglich, deshalb musste trotz grosser Ermüdung von Menschen und Tieren der Rückmarsch sehr bald wieder angetreten werden. Um 6.30 Uhr nachmittags langte die Batterie, ohne irgendwelche Verunglückte oder Marode zu haben, Kanoniere, Pferde und Maultiere sehr ermüdet, aber sonst in bester Verfassung wieder in der Garnison an. Die Ersteigung des Plose, durch eine geschlossene Batterie, bei Ueberwindung eines Höhenunterschiedes von fast 2000 m unter den ungünstigsten Witterungs- und Wegeverhältnissen, ohne den geringsten Verlust von Menschen, Tieren oder Material, in der kurzen Zeit von 11½ Stunden, kann nur als erstklassige Leistung bezeichnet werden und gereicht der braven österreichischen Batterie zu hoher Ehre.

Italien. Das italienische Militärproblem. General Ricciotti Garibaldi veröffentlicht in der „Italia all' Estero“ einen Artikel mit der Ueberschrift: „Italien und das Militärproblem“, dem „Dauzers Armeezeitung“ folgende Ausführungen entnimmt: Er beklagt vor allem die Vorurteile, die Italien gegen einen Krieg mit Oesterreich hegt, und prüft die Bedingungen eines Erfolges, wobei er konstatiert, dass Italien sich im Kriegsfall in einer minder günstigen Lage befinden würde als die benachbarte Monarchie. Der italienische Soldat, sagt er, stehe keinem der anderen Staaten nach und die Offiziere haben ihre liebe Not, die Mannschaft, die, ohne Befehl erhalten zu haben, auf eigene Faust gegen den Feind eindringt,

zurückzuhalten. Es sei daher nötig, um dem einzelnen Manne eine grössere Bewegungsfreiheit zu ermöglichen, sein Gepäck möglichst zu erleichtern, und nur das im Tornister mitzuführen, was die Praxis als unerlässlich nötig ergeben hat.

Ricciotti Garibaldi erinnert dann an die „grossen Waffentaten“, die sein Vater mit kleinen taktischen Verbänden vollbracht habe, und schliesst sich der Anschauung Schlieffens an, dass die Waffentechnik heute nicht mehr ausschlaggebend in einem Kampfe sei, weil alle Mächte eine gleiche, oder fast gleiche Bewaffnung besitzen. Für ihn stellen die modernen Waffen eine Vergeudung von Energie und Geduld dar — dessenungeachtet hält er es für nötig, dass in jede Truppenabteilung ein gewisser Prozentsatz erstklassiger Schützen, die mit Präzisionsgewehren ausgerüstet sind, eingereiht würden.

Die Artillerie betrachtet Ricciotti als das wirksamste und gleichzeitig als das unschuldigste Instrument, um Furcht und Schrecken hervorzurufen. Mit den Befestigungen, meint er, wären alle Niederlagen eng verknüpft; Ricciotti führt als Beispiel Ulm, Sebastopol, Sedan und Port Arthur an, und fügt bei, dass sein Vater ein ausgesprochener Gegner von Forts gewesen sei, denn er zog es vor, leichte Feldbefestigungen zu errichten; Ricciotti erinnert daran, dass die zahlreichen französischen Befestigungen kaum einen Tag dem preussischen Heere standhielten.

Von der Kavallerie glaubt er, dass sie keine Zukunft mehr habe.

Am Schlusse seiner Ausführungen pflichtet Ricciotti den Ansichten Schlieffens bei, der sagte, dass die künftigen Kriege nur von kurzer Dauer sein werden. Aber eben aus diesem Grunde sei es nötig, dass jeder Mann, der fähig sei, Waffen zu tragen, dem Heeresverbande eingereiht werde. Konsequenterweise sei damit auch eine bedeutende Erhöhung der Auslagen verbunden, die aber durch Ersparnisse auf anderen Gebieten leicht hereingebracht werden könnten.

Ein besonderes Augenmerk wendet Ricciotti der Frage der Gehaltserhöhung der Offiziere zu. Er erachtet es für unerlässlich, die materielle Lage der Offiziere zu verbessern, derart, dass die Frage der Retribution von jener der Promotion geschieden werde, und schlägt zu diesem Zwecke folgende praktische Lösung vor: Dienstzeit vom 18. bis 53. Lebensjahre; das Gehalt beginnt mit 2400 Lire und steigert sich jährlich um 35 bis 53 Prozent, um dem Offizier ein Höchstgehalt von 8000 Lire zu sichern nach vollbrachter Dienstzeit. Er fügt allerdings dem wohl bei, dass die Ziffern seines Vorschlages nach einer reiflichen Prüfung wohl modifiziert werden können, aber er besteht darauf, dass eine stufenweise fortschreitende Gehaltserhöhung nicht nur einen Akt der Gerechtigkeit, sondern auch eine soziale Notwendigkeit darstelle.

Italien. Heeresvermehrung. Eine Vermehrung der Friedensstärke der italienischen Armee ist von dem Königlichen Komitee, welches sich um den Zustand der Armee zu kümmern hat, empfohlen worden. Es wurde vorgeschlagen, die Zahl von 225,000 auf 250,000 zu erhöhen; diese Vermehrung soll bei den Infanteriekompagnien, deren Friedensstärke von 67 auf 93 gebracht werden soll, und bei den Kavallerieschwadronen, die nun anstatt 120 130 Pferde haben werden, und endlich bei den Artilleriebatterien, welche 90 Mann und 60 Pferde anstatt 65 Mann und 44 Pferde haben sollen, in Kraft treten. Solche wichtigen Änderungen sind auch bei den andern Truppenteilen vorgesehen. Die Bersaglieri, 12 Regimenter mit 36 Bataillonen, sollen nun aus 6 Regimentern Bersaglieri, 2 Regimentern Bersaglieri-

Radfahrern und 4 Regimentern Linieninfanterie, jedes zu 2 Bataillonen, das Bataillon aus 4 Kompagnien bestehen.

Infolge der Verwandlung von vier Bersagliere-Regimentern in vier Linieninfanterie-Regimenter wird die Anzahl der Linieninfanterie-Regimenter von 96 auf 100 steigen.

United Service Gazette.

Belgien. Zum Zwecke von Armierung und Munitions-ausrüstung der Befestigungswerke an der unteren Schelde hat der Kriegsminister in Gemeinschaft mit den Ministern des Innern, der Landwirtschaft und der Finanzen der Abgeordnetenversammlung einen Gesetzesvorschlag unterbreitet, welcher die Eröffnung eines Kredits von 9 Millionen Franken beantragt. Das Geld soll verwendet werden, um den zunächst erforderlichen Bedarf an Rüstzeug für die Werke, von denen ein Teil voraussichtlich im Beginne des Jahres 1913 fertiggestellt sein wird, rechtzeitig beschaffen zu können. Der gesamte, für den Zweck als nötig erachtete Geldbedarf ist auf 32 Millionen Franken veranschlagt.

Militär-Wochenblatt.

England. Die neuen Radfahrerbataillone der Territorialarmee werden im Kriegsfall mit je 504 Fahr- und 22 Motorrädern ausgestattet. Letztere besitzen eine Tragfähigkeit von je zehn Zentnern und erhalten geübte Armeemechaniker als Fahrer. Ferner wird ein Teil der Transport- und Verpflegungskolonnen zur Hälfte mit Lastkraftfahrzeugen ausgerüstet, und zwar werden jeder dieser Kolonnen drei Motorkompagnien nebst 89 Mann aller Dienstgrade, einschliesslich eines Mechaniker-Sergeantmajors und einiger Feuerwerker, zugeteilt, die unter Berücksichtigung der verschiedenen Arten der Lastkraftwagen bzw. deren Fortbewegung auszuwählen sind. Jede Motorkompagnie erhält 10 Fahrräder, jede Kolonne 17 Lastkraftwagen. Für den Stab werden Kraftwagen, für die Ordonnanzen Kraftträder gestellt.

Militär-Wochenblatt.

Bulgarien. Maschinengewehr-Kompagnien. Im Laufe des Jahres 1908 sind in die bulgarische Armee 144 in Deutschland gefertigte Maxim-Maschinengewehre zur Bildung von Maschinengewehr-Kompagnien eingestellt worden. Die 36 Infanterie-Regimentern eng angegliederten Kompagnien bestehen aus 4 Gewehren, haben aber im Frieden nur 2 derselben bespannt. Der aus 2 Offizieren, 4 Unteroffizieren, 29 Mann und 12 Pferden bestehende Friedensstand wird durch Abgabe der Infanterie-Kompagnien und Ankauf von Pferden gebildet.

Militär-Zeitung.

Russland. Zustand der Festungen. Einen bemerkenswerten Bericht über den Zustand der russischen Festungen brachte der „Slowo“ in Nr. 522 von 1908. Den Ausführungen dieser Zeitschrift ist zu entnehmen, dass insbesondere die beiden Festungen Wladiwostok und Nikolajewsk am Amur sich auch noch gegenwärtig in jenem Ausrüstungszustande befinden wie Port Arthur vor dem Ausbruche des Krieges. Sämtliche Geschütze der beiden Festungen sind veraltet und stammen aus den Jahren 1867 bis 1877. Wenngleich die Modernisierung der Bewaffnung der kostspieligen Artilleriewaffe in allen Staaten nach dem gleichen Prinzip fortgeschritten und vor allem die Feldartillerie ausgerüstet wird, welcher dann die schwere Artillerie des Feldheeres, die Belagerungsartillerie und schliesslich zuallerletzt die Festungsartillerie folgen, fällt dieser Umstand in Russland um so schwerwiegender in die Wagschale, als mit der weit zurückgebliebenen Reorganisation des Heeres erst nach Beendigung des russisch-japanischen Feldzuges ernstlich begonnen wurde und vor allem die Beschaffung von Maschinengewehren, von neuen Feldgeschützen und Steilfeuergeschützen an Stelle der gänzlich wertlosen 15 cm Feldmörser ins Auge gefasst wurde.

„Slowo“ unterzieht die bisherigen Unterlassungen einer sehr scharfen Kritik und weist darauf hin, dass seit 1867 die russische Schiffsarmierung schon dreimal gewechselt wurde und dass die Heeresverwaltung so veraltete Geschütze, wie selbe Wladiwostok und Nikolajewsk noch gegenwärtig besitzen, ganz gewiss auf den Schiffen nicht aufstellen würde.

Diesem Vergleich zwischen Festungs- und Schiffsarmierung tritt das „Jahrbuch für die deutsche Armee und Marine“ (Dezember 1908) sachlich entgegen. Es heisst darin: „Die artilleristische Armierung eines Schiffes ist seine einzige Angriffs- und Verteidigungswaffe, mit der das Schiff steht und fällt, was von der Armierung einer Festung noch lange nicht gesagt werden kann.“ In ihren sturmfreien Werken, in Hindernismitteln, Minen u. dgl. weiteren Verteidigungsmitteln wohnt einer Festung eine Kraft inne, die auch durch weniger leistungsfähige Geschütze verteidigt werden kann. Gerade Port Arthur bietet hierfür den besten Beweis, da es sich trotz seiner ebenso veralteten Armierung, wie jene der beiden erstgenannten Festungen, ziemlich lange gehalten und, nach Ansicht der Kriegsgerichte, auch noch länger hätte halten können.

Aber einen andern, schwer wiegenden Nachteil hebt „Slowo“ hervor und zwar die B-Setzung der Offiziersstellen bei den Festungstruppen. Danach sollen den Festungen die minder befähigten Zöglinge aus den Kriegsschulen Jahr für Jahr bisher zugewiesen worden sein, weil kein Kriegsschüler sich freiwillig für den schweren Dienst, der ein fortgesetztes Studium erfordert, meldet und überdies das wenig Abwechslung bietende Leben in den Festungen die meisten Anwärter abschreckt. Ja es wird behauptet, dass die neu einrückenden Offiziere die Festungsgeschütze, an denen sie ihre Untergebenen unterrichten sollen, gewöhnlich zum erstenmale sehen, wenn sie in die Festungen eingeteilt werden.

Deshalb fordert „Slowo“ mit vollem Rechte, dass in dieser Hinsicht Wandel geschaffen und derlei schwere Mängel in der Organisation beseitigt werden müssen, da der Festungsdienst eine Spezialausbildung erfordert und von dem Verteidigungspersonale eine aussergewöhnlich strenge Dienstauffassung und hohe moralische Standhaftigkeit verlangt.

Art.- und Geniewesen.

Zuverlässige Präzisions-Uhren

als schönste Ostergeschenke enthält grosse Auswahl unser neuer Katalog (Ausgabe 1909). Wir senden solchen auf Wunsch gratis und franko. **E. Leicht-Meier & Cie.,** Luzern, Kurplatz Nr. 29.

P. L. Abry

Marchand-Tailleur

Theaterstrasse 14 **Basel** Telephone 2193

REITHOSEN.



Ski-Anzüge

echt Norweg. Façon (in blau und blaugrün) liefert nach Mass von Fr. 70.— an

G. Dreher, Basel

Telephon 883.

Gerbergasse 57.

Halte einen Ideal-Stoff, äusserst haltbar, weil vollständig glatt, setzt weder Schnee noch Rauheit an.

Patronenhülsen, sowie Almetalle, Gummlabfälle etc. kaufen stets zu besten Tagespreisen **Gesellschaft für Verwertung von Abfällen** vorm. T. Levy-Isiker, Birsfelden bei Basel. Filialen in Albisrieden-Zürich, Gröze-Winterthur, Schaffhausen. St. Gallen, Rorschach. (14)

Alfred Schlegel

Scheibenfabrik, ältestes Spezialgeschäft
Wallenstadt

Telephon. — Telegr.-Adresse: Schlegel.

Spezialitäten:

FALLSCHEIBEN, eidg. Patent No. 24335,

immer die besten — überall im Gebrauch.

WETTERFESTE CARTONSCHNEIBEN.

Reelle und prompte Bedienung.

(44)